

Laibacher



Zeitung.



Freitag den 16. Heum. 1790.

Inländische Nachrichten.

Wien den 8. Heum. Dem am 5. d. publicirten Hofberichte von der Aktion bey Kalesat ist noch aus Privatbriefen beyzufügen, daß Mavroseni nebst 1. Kanone sein ganzes verschanztes Lager zurückließ, daß er mit grosser Gefahr entkam, daß unser Verlust in 30. Todten, worunter Gr. Clam v. Zordis, und 110. Verwundeten bestehe. — Am 2. d. kam aus dem Lager bey Trupineſtie ein Flügeladjutant des Hrn. F. W. Prinzen v. Coburg in unsrer Residenzstadt an, der am 23. Brach. von dort abgegangen war. Wie man vernimmt, so hat die türkische Hauptarmee sich bereits in Bewegung gesetzt, und ein Theil derselben ist bey Ausbuck, Giorgievo gegenüber, wirklich schon über die Donau gegangen, so, daß nicht nur an keine Belagerung dieser Festung zu denken ist, sondern daß vielmehr alle Umstände, die strengste Vorsicht nöthig machen, um den Aufschlägen der feindlichen

Armee vorzubeugen. Der Prinz v. Coburg, welcher nun vorher sieht, daß ihm abermals die Ehre, die türkische Hauptmacht zu bekämpfen vorbehalten ist, hat daher Befehl ertheilet, daß alle übrige in der Wallachey noch befindliche Truppen, die nicht unmittelbar zur Besetzung der nöthigsten Posten erforderlich sind, zu ihm stossen sollten. Auch hat er den Russischen General Gr. v. Suwarow schriftlich ersucht, wenn es anders möglich wäre, sich mit 10,000. Mann Russen an die Armee des Prinzen anzuschließen, um alsdenn eine solche Stellung zu nehmen, wodurch man Bukarest decken, und den Türken das weitere Eindringen in die Wallachey verwehren möge, bis man Zeit und Gelegenheit ersehen werde, die Démonen mit Vortheil anzugreifen zu können. — Gestern Abends kam wieder ein Kurrier von der Armee des Prinzen v. Coburg in Wien an: Er soll die Nachricht mitgebracht ha-



ben, daß der Hr. F. M. die Vortruppen des Großveziers ganz geschlagen, und dessen Heer zerstreuet habe. Seit heute Morgen wollen einige mit Gewalt einen Kurrier einreiten lassen. — Um aber bey dieser Lage auch dort nichts unverschuldet zu lassen, was etwan die Herstellung des Friedens bewirken könnte, ist die vorige Woche der Freyherr von Herbert ehemaliger Nunzius an der Pforte mit einem zahlreichen Gefolge von 5 Wägen nach Bukarest abgegangen, um das Geschäft eines Generalkonsuls der Wallachey und Moldau zu übernehmen, und sich von dort nach Jassy zu begeben, wo er dann den erfolgenden Friedensunterhandlungen mit beywohnen wird. — Wahrscheinlich bleibt es jedoch noch immer, daß sie vorher noch einen Hauptstreich wagen wollen; ja, man will wissen, daß sie hiezu von Preußen aufgemuntert werden, und daß dieser Macht sehr daran gelegen sey, die Unterhandlungen nicht sehr zu beschleunigen, bis die Türken dieses letzte Wagstück unternommen haben. Die am 2ten d. von dem Freyherrn v. Spielman wieder angekommene Depeschen scheinen dies zu bestätigen, denn nach der ersten Audienz soll ihn der preussische Monarch wegen der weitem Verhandlungen ein für allemal an den Minister Gr. v. Herzberg gewiesen haben. Briefe aber von Johannesberg vom 30. v. M. melden, daß man unter dem 29. d. v. M. von Seiten Preußens allen Handel und Wandel zwischen den beyderseitigen Unterthanen bei scharfer Strafe verboten habe.

Glosse aus Schubarts Chronik.

Da nun Preußen und Oesterreich Friede wollen, warum machen sie denn nicht gleich Friede? warum rösten sie

Mann und Raß in der sengenden Sonnenhize vergeblich? — Aus der Mitternacht kömmt eine Riesin daher; ihr Haupt von Wolken umfassen, den Fuß im wogenden Staube. Sie spricht, daß es tönt vom Aufgange bis zum Niedergange: Es werde nicht Friede, bis geschehen ist, was der Odem meines Mundes gebeut! Stambul falle! Potemkin sey ein König! Preußen erhalte nichts! Gustav reiße die weiße Binde vom Arme, und trage Aristokratenfesseln! der polnische Bir tanze an meinem Nasenringe! — So hoch spricht jetzt Ausland, und das Glück, welches alle seine Riesenschritte begleitet, entschuldigt diese Sprache gar sehr. Sprach Rom anders, als es die Welt, wie ein Ey in seiner Faust wog!? — Zwar ist jetzt Graf Bentel mit einer ansehnlichen Macht über Tilsit und Memel nach Kurland aufgebrochen. Auch eine Englische und Schwedische Flotte schwimmt gegenwärtig in die Ostsee, um das Riesenbild in seinem Vorschritte aufzuhalten. Aber es wird alles umsonst seyn; denn, hat Gott beschlossen, ein Reich zu erheben, wer kann es wehren? —

Dem Romer; und Mantwesen, so wie der Verwaltung der Polizey in den königl. Erblanden, stehen viele Veränderungen bevor, die aber alle eine theilhaftige Verbesserung dieser Gegenstände zum Zweck haben, und zwar nach einem Plane, der unter der höchsten Anleitung Sr. Maj. in Arbeit ist. — In Absicht auf die Ordnung in Böhmen darf man erwarten, daß selbige längstens im September v. J. statt haben könne, im Fall die Ruhe in dortigen Gegenden durch keinen Krieg unterbrochen wird. Bey Hofe werden alle Anstalten vorgekehrt, um Ihre Majestäten den König und die Könige



ginn von Neapel nebst zwey Prinzessinnen, deren Ankunft im September erwartet wird, nach Würden zu empfangen. — Zu Lilienfeld wird nächstens die Wahl eines Prälaten vor sich gehn, da die Regierung bereits den Auftrag erhalten hat, einen königl. Kommissär dahin zu schicken.

Podiebrad den 29. Brachm. Bey dem in hiesigen Gegenden befindlichen Kriegsheere bemerkt man eben so wenig von kriegerischen Bewegungen, als sonst mitten im Frieden, welches auch von unsern Nachbarn gilt. Gestern erhielt man hier ein sicheres Schreiben aus Liebau, einem Städtchen an der schlesischen Grenze, worin unter andern gemeldet wird, daß Se. Maj. der König v. Preußen gegenwärtig die schlesische Grenze besichtigt, und am 17. d. in Begleitung des regierenden Herzogs v. Braunschweig, sich in Friedland, einem Städtchen ohnweit Schönberg, und Königswalde, befunden habe. Am 22. war der Hr F. W. Gr. v. Pellegrini in der hiesigen Festung Pleß und nahm daselbst eine Untersuchung vor, woben er auch den dasigen Bräuer vorrufen ließ, und ihn befragte, ob er auf 2. Jahre mit Malzgerste versehen sey, um, wenn die Festung gesperrt würde 10,000. Mann täglich mit 30. Faß Bier versehen zu können. Da aber so viel Vorrath eben nicht vorhanden war, so wurde die Anstalt getroffen, daß die Kameralherrschaften das Abgängige auf das schnellunigste dahin liefern müßten.

Luxemburg den 8. Seum. Die Ruhe, welche in den belgischen Provinzen seit einigen Monaten, wenigstens nach dem Wahne der sogenannten Patrioten, zu blühen schien, ist durch eine gewaltige Aufbrausung verschwunden. Überall in

Flandern schreyet das Volk: Es lebe Leopold. Es lebe der gute König, und unser Herzog! Die Niederlage der Brabantier in dem Luxemburgischen, das sanfte Benehmen Leopolds gegen seine Unterthanen, und der schmeichelnde Ruf, der sich in ganz Europa von diesem Monarchen verbreitet, sind bis in die Herzen der Flämänder gedrungen. Man hört täglich die Wohlthätigkeit dieses Beherrschers preisen; man erinnert sich der glücklichen Zeiten unter Maria Theresia. Dagegen hat der Patriotismus nichts als Blut und Drangsalen ausgefäet. Die Menschen gehen endlich in sich, fangen an das eine mit dem andern zu vergleichen, und ziehen den Schluß daraus: „Der Erfolg aller dieser Thorheiten ist Unglück und Verderben, indem der gemeine Mann sich bloß für die Freyheit, oder für die willkürliche Obermacht der Aristokraten aufopfert muß.“ Kurz, der Wahn verschwindet, und man sehnet sich nach Ruhe, nach Glück. Es muß folglich wieder Ordnung hergestellt werden. Bey Menin und Courtrai sind wirklich 7000. Mann versammelt, und diese schreyen alle nach der wohlthätigen Regierung Leopolds. Sie haben die Flämischen Freywilligen, welche nach Brüssel abgehen wollten, angegriffen, und zerstreuet. Sie behaupten: Van der Mersch sey der General der Belgischen Nation, und des Herzogs Leopolds. Alles ist in Verwirrung. Aus dem Haag wird auch gemeldet, daß den 11. Brachm. Vormittags der Cardinal von Frankenberg aus Mecheln in Amsterdam, den 10. aber der van der Noot, und van Eupen im Haag angekommen seyen. Man weiß noch nicht, was dies zu bedeuten habe, daß die Häupter der Brabantischen Revolution sich flüchten müssen. Die jezige



Regierungsart und ihre Vorsteher fluchen auf die Nationalversammlung zu Paris. „Wie, sagen sie, diese Brut hat die Diener Gottes ihrer Existenz beraubt, nun will sie sogar den Adel vernichten.“ Solche Lasterungen hört man täglich. Aber wie verhält sich dann die brabantische Freiheitsfabrik? — recht schön, — Alle Bande des gesellschaftlichen Lebens sind zerrissen. Die Minister des friedlichen Gottes speyen Lasterungen aus, und halten die Fackel der Unruhe in ihren Händen; fast der sechste Theil der Einwohner in Brüssel sitzt in Kerker; der Plünderungen ist kein Ende, die ungerechtesten Untersuchungen werden vorgenommen, alle Freiheit ist vernichtet; der ehrlichste Mann ist der Willkühr eines Schurken ausgesetzt. Ueberdies lebt man in einem taumelnden Schwindel, und der Schrecken hat sich aller Gemüther bemächtigt. Die Soldaten begehen die größten Ausschweifungen, und niemand kann sie zurückhalten. Am Johannestage ist wieder ein Angriff zwischen den königl. Truppen und den Patrioten, — zwischen den Städten Marchain und Huy — vorgefallen. Die Patrioten sind aufs neue wieder geschlagen worden. — Zu Brüssel hat man sechs Häuser geplündert. — Der Wagen des Herzogs von Aremberg ist angehalten, und ausgeplündert worden. Briefe aus Berlin versichern, daß verschiedene Unteroffiziere nach Westphalen geschickt worden sind, um für 6000 Mann Kavallerie Quartier zu machen, die sich mit dem untern Kommando des G. L. Schließens stehenden Truppenkorps vereinigen soll. — In der Provinz Limburg wird

gegenwärtig ein Luxemburger Jägerkorps zum Dienste der belgischen Provinzen angeworben. Es ist noch nicht bekannt, wer dasselbe kommandiren werde. Der Korodon, den die Oesterreicher an der Maas gegen die Brabänder gezogen haben, wird jetzt schon ohne die Besatzung von Luxemburg, und das Korps de Reserve mitzurechnen, auf 13,000. Mann Infanterie, und 2200. Mann Kavallerie gerechnet.

Feldlager bey Zettin den 5. Seum.

Am 3. d. waren unsere Trencheen schon bis auf 60. Schritte gegen die Festung gerückt, so, daß unser Belagerungsgeschütz bereits mit der fühlbarsten Wirkung auf das hartnäckige Felsenest spielt. Seit dem 1. hat die förmliche Belagerung den Anfang genommen, und seit diesem Tag wird so gegen die Festung aus allen unsern Kanonen gedonnert, daß die Erde bebt, und es Feuer vom Himmel zu regnen scheint. Zettin ist wahrhaftig jetzt schon zum Steinhäusen geschossen und die feindlichen Kanonen sind auch bereits alle zum Schweigen gebracht, so, daß die Besatzung nur noch aus Doppelhaken und kleinem Gewehre ein lärmendes Feuer macht. Allein alles dieses vermag noch immer nicht die hartnäckige Besatzung zur Uebergabe zu bewegen. Aber bald dürfte die unselige Besatzung eine unangenehme Kapitulation in der Luft schließen, wozu ihr die angelegten Minen verhelfen werden. Denn einen Sturm anzulegen ist nicht rathsam, weil man das Leben vieler braven Soldaten zu weitem Unternehmungen verschwären kann, und das ob schon zerschossene Zettin doch viel Blut kosten dürfte.